Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 16 (1922)
Heft: 12

Artikel: Siehe, er kommt!
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134950

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Siehe, er kommt!

Ich bin vor kurzem wieder auf dem Friedhof von Bad Boll an den Gräbern der beiden Blumhardt gestanden. Auf dem mächtigen Grabstein des Vaters steht in leuchtend grossen Lettern das Wort: «Siehe, er kommt!» Dahinter, auf dem Grabe seiner treuen Mitkämpferin Gottliebin, die andere, grosse Losung von Möttlingen und Boll: «Jesus ist Sieger!» Gegenüber aber erhebt sich nun das Grabmahl Blumhardt des Sohnes und darauf heisst es:

«Dass Jesus siegt,
Bleibt ewig ausgemacht,
Sein wird die ganze Welt.»

So antwortet der Sohn durch seinen ganzen Lebenskampf, durch Enttäuschung und Erfüllung, Niederlage und Sieg dem Vater. Ich stand vor diesem Wort: «Siehe, er kommt!», die Seele noch erfüllt von all den dunklen und hellen Bildern des heutigen Weltzustandes, die mir meine grosse Reise durch Deutschland und die skandinavischen Länder gezeigt; ich schaute hinaus in die weite, stille Landschaft, über der das Abendrot glühend aufstieg, und es war mir, als höbe sich das Wort von dem wuchtigen Grabmal empor an den Himmel und leuchtete brennend über der ganzen Welt, als Gericht und Verheissung, den ganzen Sinn des heutigen Geschehens ausdrückend: «Siehe, er kommt!» Ich glaube nicht, dass es ein Wort gibt, das richtiger, tiefer, gewaltiger und zugleich kürzer den Kommentar zu der heutigen Weltstunde lieferte. Ihr Licht und ihr Dunkel, ihr Gutes und ihr Böses werden gleichmässig dadurch gedeutet.

1.

Wenn wir in der heutigen Welt herumkommen, sei es bloss im Geiste, sei es durch persönliche Berührung mit den Menschen und Verhältnissen, so stossen wir überall gleichmässig auf einige bestimmte Erscheinungen.

Es herrscht heute überall R e a k t i o n, politische, soziale, religiöse. Ueberall hat sie ihren Hauptsitz in den Kreisen der Intellektuellen auf der einen und im Bauerntum auf der andern Seite. Diese Reak-

tion hängt zusammen mit einer Stimmung des Unglaubens gegenüber allen menschlichen Idealen, die man ebenfalls gleichmässig überall antrifft und die bei tiefern Naturen wohl in Verzweiflung übergeht. Schuld an dieser Stimmung ist der wirkliche oder vermeintliche Schiffbruch fast alles dessen, was aus dem Krieg und der Revolution als tröstende Verheissung emporgestiegen war: des Sozialismus, des Friedensideals, der neuen Demokratie, ja, man möchte im Sinne dieser Menschen fast sagen, des Reiches Gottes selbst.

Mit dieser ungläubigen oder verzweifelten Stimmung wieder hängt zusammen das furchtbare Offenbarwerden des Bösen. In verschiedenen seiner Formen tritt dieses so nackt und so riesenhaft hervor, wie noch niemals solange die Erde steht. Dies gilt jedenfalls vom Mammonismus. Noch nie ist die Menschheit so unbedingt unter seinem Zeichen gestanden wie heute. Wir werden von den Banken und dem, was hinter ihnen steht, regiert. Die Diplomaten sind die Marionetten des internationalen Finanzkapitals. Die politischen Probleme sind Geldprobleme. Und das kann leicht für eine ganze Periode noch viel schlimmer werden. In welchem Masse diese Macht auch die Seelen der heutigen Menschen erfüllt und mit welcher götzendienerischen Leidenschaft sie aus ihnen aufschäumt, wenn sie bedroht erscheint, hat unter uns der Kampf um die Vermögensabgabe mit offenbarender Klarheit gezeigt. — Zum Mammonismus gesellt sich, vielfach eng mit ihm verbündet, die Brutalität. Sie tritt hervor in der Bewunderung roher Dinge und Menschen, vor allem einer gewissen Art von Sport und seiner Helden; in der Vergötterung der blossen Kraft und des äuseren Erfolges; in der immer skrupelloseren Art, den Gegner zu bekämpfen und sich seiner zu entledigen, aber auch in vielen andern Formen. — Dass solche Brutalität nicht ohne Entfesselung des Egoismus möglich ist, liegt auf der Hand. Sie ist in vielen Fällen einfach eine Aeusserung des Willens, sich um jeden Preis durchzusetzen. Diese Art von Willen herrscht noch wie eine Art Besessenheit über einen grossen Teil unseres Geschlechtes und macht gerade in den höheren Sphären des Lebens ein gemeinsames Arbeiten so schwer möglich. Wir erleben aber auch in der politischen und wirtschaftlichen Sphäre Entfaltungen eines Macht- und Gewaltdranges einzelner Menschen, die ins Dämonische übergehen. Sie haben freilich eine Analogie an dem Stre-

ben gewisser geistiger «Führer» aller Art, die Menschen durch allerlei Künste in ihren Bann zu zwingen. — Dass das Laster an solchen Zuständen einen Nährboden findet, auf dem es sich unerhört entfalten kann, versteht sich fast von selbst. Der Alkoholismus hat in Europa überall wieder zugenommen, zum mindesten die Alkoholstimmung. Die geschlechtliche Ausschweifung überflutet alle Dämme und kennt keine Scheu mehr. Wir leben namentlich in den grossen Städten inmitten eines Höllensumpfes. — Endlich möchte ich noch als ein Charakteristikum der heutigen Lage, das man überall, im Norden und Süden, in merkwürdiger Uebereinstimmung der Erscheinungsformen, antrifft, die Zuspitzung der Gegensätze nennen. Sie zeigt sich besonders auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Die mittleren Parteien werden zerrieben zugunsten der Extreme von Rechts und Links, die einander gegenseitig hervorrufen und verstärken. Nicht nur geht die Gesellschaft immer deutlicher in die zwei grossen feindlichen Lager, die ich nicht zu bezeichnen brauche, auseinander, sondern auch in ihnen selbst waltet deutlich die Neigung zum Extrem hin. Diese ganze Tendenz tritt allerdings nicht überall gleich deutlich hervor; sie wird da und dort vorübergehend von andern Bewegungen durchkreuzt und gemildert; doch ist sie überall vorhanden und alle Zeichen deuten darauf hin, dass sie noch zunehmen wird. Aber in Einem finden sich Rechts und Links zusammen: die Zuspitzung bedeutet, dass der Gegensatz auf den Kampf der Gewalt hinausläuft.

Wenn wir das alles zusammennehmen und es vielleicht im Geiste ergänzen durch all das, was dazu gehört, hier aber nicht angeführt werden kann und soll, dann bekommen wir ein furchtbares Bild. Es ist das Bild eines fortwährenden Sinkens in die Tiefe, der Hölle entgegen, das Bild eines Untergangs. In der Tat, wenn man durch unsere grossen Städte geht, besonders des mittleren und südlichen Europa (der Norden ist unversehrter), und sich die Menschen ansieht, so muss man in tiefster Seele erschrecken über diesen Zug von verbissener Brutalität und schamloser Offenheit des Bösen, diese bis in Kleidung und äusseres Benehmen hinein sich zeigende Verwilderung und Verlotterung, die uns überall entgegentritt. An diesen und andern Erscheinungen tritt, wie ich schon angedeutet habe, immer deutlicher ein dämonischer Zug hervor. Es geht

über den Bereich des Menschlichen hinaus. Das fühlt man denn auch immer allgemeiner.

2.

Und nun, was sollen wir dazu sagen? Sind diese Erscheinungen so zu verstehen, dass sie uns einfach trostlos machen müssten?

Ich glaube im Gegenteil — wenn ich paradox reden darf — dass sie uns zum Trost gereichen können. Sie offenbaren ihren Sinn in dem: «Siehe, er kommt!» Alle diese Erscheinungen sind Symptome einer tiefen Beunruhigung der Geister. Daraus ist die Reaktion im letzten Grunde zu erklären. Reaktion ist nicht mit konservativer Gesinnung zu verwechseln. Diese hat etwas Ruhiges, Ueberzeugtes. Reaktion aber ist ein Erzeugnis der innern Unsicherheit; sie ist ein letztes verzweifeltes Sichwehren von Mächten, die spüren, dass ihre Zeit vorüber ist, dass sie gerichtet sind. Die Reaktion glaubt nicht an sich selbst, darum auch ihre Neigung zur Gewalt. Darum aber brauchen auch wir nicht an sie zu glauben. Das, was diese Reaktion verteidigt, ist innerlich unterhöhlt; es muss stürzen und kann nur für kurze Zeit noch gestützt werden. Wohl mag das Neue nicht genau in den Formen kommen, die seine Anhänger erwartet, und mag im Alten noch ein Stück Wahrheit sein, aber die alten Formen müssen stürzen. Was aber den oft in Verzweiflung übergehenden Unglauben betrifft, der auf der einen Seite das Alte stützt, auf der andern in alles Böse hineintreibt, so lässt sich wohl erkennen, dass er, als der Dämon, der er ist, trotzdem Gottes Werk treiben muss. Es ist wohl ein gar tiefes Gesetz, dass Verzweiflung dem wahren, starken Glauben vorausgehen muss. Zu diesem führt nicht leicht ein anderer Weg. Jener Glaube an die rasche und leichte Verwirklichung grosser menschlicher Ideale war doch vielfach zu oberflächlich, blosser Schaum, nicht starke, tragende Kraft. Es muss tieferer Grund erreicht werden, wenn jene Dinge möglich und standfest werden sollen, und zu diesem tieferen Grunde dringen wir in den Schmerzen des Zweifelns und Verzweifelns vor. Es müssen viele Götzen im Feuer verzehrt werden, bevor der wahre Gott offenbar werden kann. Das ist, nebenbei gesagt, wohl auch der tiefere Sinn des chaotischen Zustandes der Zeit. Das Chaos gehört zum Suchen; im Chaos müssen die Menschen Gott suchen lernen, durch die Ueberwindung des Chaos seiner inne werden.

In diesem Sinne gehört das Chaos als Vorbedingung zu jeder neuen Schöpfung.

Mit diesem Punkte hängt auch der sittliche Zerfall zusammen. Ich muss, damit man mich nicht missverstehe, ausdrücklich erklären, dass ich entsetzlich darunter leide. Trotzdem ist es meine tiefe Empfindung, dass wir auch ihn in letztem Grunde nicht bloss als böse zu verstehen brauchen. Wirkt nicht auch in all der Zügellosigkeit des Mammonismus und Egoismus, der Brutalität und Sinnlichkeit ein Moment der tiefen Beunruhigung? Wollen sich die Menschen damit nicht betäuben? Warum aber empfinden sie dieses starke Bedürfnis nach Betäubung? Ganz offenbar, weil etwas Besseres sich in den Tiefen ihrer Seele regt, etwas, wozu sie sich aber nicht recht bekennen und entschliessen mögen, an das sie noch nicht recht glauben können. Sie sind einem Bessern mitten in der Verzweiflung ihres schlimmen Wesens ganz nahe; sie sind nur durch eine dünne Wand von ihm getrennt. Es wird vielleicht gerade heute wieder eine sehr wesentliche Wahrheit, dass «die Zöllner und Dirnen dem Reiche Gottes näher sind als die Pharisäer und Schriftgelehrten». Es war doch mit unserer nun zerfallenden «Sittlichkeit» nicht immer so weit her. Schliesslich war sie zum grossen Teil nur ein Firnis. Wir gehen vielleicht durch den Zerfall einer ungleich wertvolleren und sieghafteren Offenbarung und Entfaltung des Guten entgegen.

Damit ist wohl auch der Schlüssel zu der Tatsache der ganzen Offenbarung des Bösen und der Zuspitzung der Gegensätze, die unsere Lage kennzeichnen, gefunden. Es ist in diesen Blättern schon oft gezeigt worden, wie der Sieg des Guten gerade durch die vollendeten Offenbarungen des Bösen hindurch zustande komme. Das Böse richtet sich selbst, indem es sein wahres Gesicht zeigt. Der Militarismus, der prinzipiell gestürzt ist, ist gestürzt, weil er seine vollendete Gestalt angenommen hatte. Nun kommt der Mammonismus dran. Er muss sich offenbaren, um sich zu richten. Das Gericht hat schon begonnen. Das ist der tiefste Trost — und kein künstlich gesuchter — für die Niederlage vom 3. Dezember. In solchen Zusammenhängen gewinnt die Auffassung des Johannesevangeliums vom Wesen des Gerichtes ihre mächtige Bedeutung: «Das ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist und es liebten die Menschen die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren schlecht. Denn jeder, der

das Schlechte tut, hasst das Licht und kommt nicht ans Licht, dass seine Werke nicht geprüft werden. Wer aber die Wahrheit übt, kommt ans Licht, dass seine Werke offenbar werden als solche, die in Gott getan sind.» (Joh. 3, 15—21.) Das Licht richtet. Es ist gerade das Kommen des Guten, das das Böse hervortreibt. Dieses wehrt sich. Es ist Verzweiflung. Die ganze ungeheure Offenbarung des Bösen, die wir erleben, ist verursacht durch die Offenbarung des Guten, die kommt. Die Welt ist auf der Oberfläche so schmutzig, weil sie in der Tiefe durch eine gewaltige Gährung gereinigt wird. Das scheint mir der Schlüssel, der uns das Geheimnis des Bösen dieser Tage öffnet, soweit es uns geöffnet werden soll. Es ist eine Sache voll Hoffnung und Trost — nicht kleiner Hoffnung auf kleine Siege und kleinen Trostes ob kleinen Erfolgen, sondern grosser Hoffnung auf grossen Sieg und grossen Trostes ob ganzem Erfolg.

Die Zuspitzung der Gegensätze aber bedeutet bloss eine Potenzierung dieser Offenbarung. Sie setzt das, worauf es ankommt, ins hellste Licht, sie treibt die zentralen Wahrheiten und Probleme so deutlich hervor, dass jedermann sie sehen kann und muss. So wird heute in der Verschärfung der politisch-sozialen Gegensätze auf die Gewalt hin das Problem der Gewalt, dieses menschliche Zentralproblem, für das innere Leben der Völker ebenso deutlich offenbar gemacht, wie der Weltkrieg dies für das Verhältnis der Völker zueinander getan hat. Es ist mit Händen zu greifen, dass uns die Aufgabe gestellt ist, dieses Problem zu lösen, und zwar so, dass wir die Gewalt überbieten durch den Geist, ja, um das Höchste zu nennen, auf das doch alles sich eigentlich zuspitzt: die Liebe.

Durch diese ganze Offenbarung und Zuspitzung sollen überhaupt die menschlichen Grundprobleme und Grundwahrheiten klar herausgesetzt und die Seelen vor Entscheidungen gestellt werden. Das ist etwas Grosses. So allein kann das Unbedingte wieder zur Geltung kommen, der ganze Ernst der Wahrheit klar werden. So treten einander heute immer deutlicher zwei Welten entgegen: die alte Welt, die Welt der Gewalt, des Mammons, der Entheiligung des Menschen durch sich selbst und andere in Ausbeutung, Versklavung, Laster, die Welt des Krieges, des Kapitalismus, des Machtstaates, das alles verbündet mit einer gewissen Art von Religion — und die neue Welt des Reiches Gottes, des Friedens, des gegenseitigen Dienens,

der neuen Freiheit und Liebe. Der Ringkampf dieser beiden Welten wird immer gewaltiger und immer furchtbarer werden. Die alte Welt wird äusserlich lange die Oberhand haben, die Offenbarung des Bösen zunehmen und die des Guten äusserlich übertreffen, aber dies gerade, weil das Gute von der Tiefe her vordringt, aber gerade damit die volle Offenbarung des Guten vorbereitend!

Aber das alles bedeutet: «Siehe, er kommt!» Denn von wem geht diese ganze Unruhe aus, wenn nicht von ihm? Es ist seine Welt, die näher rückt, es ist sein Gericht, das sich in all diesen Erscheinungen vollzieht. Ja, machen wir es uns klar: sie sind Gericht; sie gehen nicht bloss dem Gericht voraus, sie sind es schon. Es ergeht Gericht über die Welt, es ergeht aber auch Gericht über die Religion, über ein Christentum, das sich mit der Welt verbündet, das, nachdem es lange genug den Militarismus gestützt, nun — wie bei Anlass der Vermögensabgabe — den Mammonismus stützt. Unser Sinken in den Abgrund, der Hölle entgegen, ist das Weltgericht Christi. Es ist das, was die alten Bilder symbolisch darstellen. Es ist das Gewaltige, Herrliche, Trostvolle an all den Erscheinungen der Gegenwart, dass es nun um seine Sache bitter ernst geworden ist. Aber hinter dem Gericht steht die Verheissung. Sie leuchtet dem, der Augen hat für Gottes Schaffen und Wollen, schon durch das Dunkel hindurch: «Siehe, er kommt!»

3.

Wir haben bisher bloss auf die dunkle Seite im Bilde unserer Zeit geachtet und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass gerade sie, die so viele auf das Gute hoffenden Menschen zur Verzweiflung bringt, uns zur Verheissung wird. Und zwar dies nicht etwa nach der etwas zweifelhaften Regel der populären Eschatologie (Erwartung der letzten Dinge): «Es ist so schlimm, dass Christus kommen muss», sondern weil dies Schlimme selbst ein Merkmal an sich zu tragen scheint, durch das diese Finsternis als eine von dem kommenden Licht erzeugte charakterisiert ist. Aber diese ganze Auffassung bekommt erst dann ihre rechte Sicherheit, wenn wir auch schon etwas von diesem Lichte zeigen können, wenn wir die andere Seite am Bilde der Zeit ins Auge fassen.

Diese andere Seite ist vorhanden. Es kann sie eigentlich jeder

sehen: es ist das Andrängen der neuen Welt, das nicht aufhört. Ich erinnere an die Tatsachen, die schon auf der Oberfläche sichtbar sind. Der Sturm auf den Militarismus geht weiter. Er ist mit nichten gebrochen. Vielmehr ist der Militarismus gebrochen. Er hat keinen moralischen Halt mehr. Wenn eine Macht, wie Krieg und Militarismus, einmal des Nimbus, von dem sie doch lebten, so entkleidet und so fragwürdig geworden ist, wie heute, dann ist es fertig mit ihr, mag sie sich auch noch eine Zeitlang ein Scheinleben erhalten. Ebenso geht der Ansturm gegen den Kapitalismus weiter. Auch hier haben zeitweilige Rückschläge nicht die Bedeutung, die wir ihnen beimessen, weil wir den Dingen zu nahe sind und die Perspektiven zu kurz nehmen. Auch diese Macht ist gebrochen, wenn auch zuzugeben ist, dass ihre «Offenbarung» vielleicht noch ein Stück weitergehen muss, bis ihr moralischer Sturz jedermann ebenso deutlich ist wie der des Militarismus. Wir dürfen in Bezug auf diese zwei, wie auf alle ähnlichen Probleme, nicht vergessen, dass auch geistige Schlachten und Kriege beständig ihr Gesicht wechseln, dass ihr Bild sich verschiebt und gelegentlich Verwirrung entsteht. Da kann man denn leicht meinen, alles sei verloren, während ein Beobachter von höherer Warte aus wohl sähe, dass die Sache gut stehe. Wir verfallen noch leicht dem Irrtum, dass wir die Erfolge in einer ganz bestimmten Form und sozusagen an einem ganz bestimmten Orte haben wollen. Wenn sie so nicht eintreffen, sind wir bereit, zu verzagen und beachten gar nicht, dass in andern Formen und an andern Orten unerwartete Siege eingetreten sind. Auch möchte ich noch einmal davor warnen, die Perspektive zu klein zu nehmen. Wir können uns die heutige Weltgärung und den Sinn der Zeitenwende nicht gross genug denken. Die geistigen Dimensionen sind ungeheuer. Da meinen wir wohl etwa, dieser Ozean sei in Ruhe, es herrsche Stagnation, aber ein Auge, das — geistig und zeitlich geredet — weitere Dimensionen umfassen könnte, würde ohne Zweifel bemerken, dass die scheinbare Ruhe in Wahrheit ein ungeheure Bewegung ist. Diese Bewegung ist Wellenbewegung, ein Hin und Her, gewiss, damit müssen wir rechnen. Wir können mit unsern Zielen und Hoffnungen zeitweilig gar sehr ins Gedränge und ins Hintertreffen kommen. Aber dieses Hin und Her hat seinen guten Sinn, denn nur dadurch können die Dinge «offenbar» werden und zur Reife kommen. In diesem Hin und Her

brechen immer neue Wahrheiten auf, treten immer neue Stadien des Fortschrittes (oft in Form von scheinbaren Rückschritten) ein, bis der völlige und entscheidende Durchbruch erfolgt. Viele, viele von uns, wir alle, haben weitere Perspektiven, grössere Gedanken, tiefer blickende Augen nötig. Ihr vielen leicht Verzagenden, Ihr seid zu kurzsichtig; Ihr verliert zu rasch den Atem. Wer mit Gott gehen will, besonders in solchen Sturm- und Schöpfungszeiten, muss beweglich sein, einen tiefen Atem haben und ein starkes Herz. Aber den tiefen Atem und das starke Herz gibt ein echter Glaube, ein Glaube, der sich wirklich an Gott hält, statt bloss an des eigenen Herzens Hoffnungen und Träume. Gott enttäuscht nicht, der wirkliche Gott. «Siehe, er kommt!»

Wir haben uns aber, wie gesagt, mit alledem mehr an die Oberfläche der Zeit gehalten. Steigen wir nun etwas tiefer hinunter, dorthin, wo ihre eigensten Kräfte sich regen, wo die Zukunft arbeitet, die so ganz anders ist als die Gegenwart. Hier muss wieder ein dringender Rat gegeben werden. Wir dürfen, wenn wir den Sinn der Zeit beurteilen wollen, uns ja nicht bloss an die Oberfläche halten. Einmal darum nicht, weil hier bei weitem nicht das Bedeutsamste geschieht. Was hier geschieht, und zwar an Gutem und Grossem, ist nur ein Symbol des Bessern und Grössern, was in der Tiefe vorgeht. Sodann haben wir ja zu zeigen versucht, wie so viel Schmutz und Unrat auf die Oberfläche kommt, weil die Tiefe sich in gewaltiger Gärung reinigt.

In der Tat geht in dieser Tiefe allerlei vor, was jetzt nur wenige recht sehen, was aber eines Tages ans Licht kommen und die Welt verändern wird. Man kann es vielleicht am besten beobachten, wenn man, wie der Schreibende soeben Gelegenheit hatte, rasch nach einander allerlei Völker und Menschen kennen lernt.. Es ist erstaunlich, wie überall alle tieferen Seelen — und im Grunde alle Seelen, denn wir sind eine Einheit —, von den gleichen Fragen und Aufgaben bewegt werden. Da ist vor allem die des Besitzes. Sie lässt den Menschen keine Ruhe mehr. Immer wieder habe ich in kleinen oder grossen Kreisen die Frage der Gütergemeinschaft, der Entäusserung des Eigentums, der freiwilligen Armut zu erörtern Anlass gehabt, und immer wieder habe ich Menschen getroffen, die diesen Weg wirklich erwählt haben. Hier öffnet sich der Blick auf eine der Hauptformen

der Revolution Christi, die kommen wird. Ich frage aber auch: sollte nicht das Fieber des Mammonismus eine Aeusserung dieser Unruhe in der Tiefe sein? — Ein anderes Problem dieser Art ist die Frage nach der Stellung zum ganzen Reiche der Gewalt, von dem Staat, und Militär, teilweise sogar das Recht ein Ausdruck sind. Man sieht, dass hier eine ganze Welt in den Seelen zerbricht. Die Dienstverweigerung tritt an Stellen auf, wo man sie nie erwartet hätte. Es bereiten sich im Schosse eines sich erneuernden, ernsthaft werdenden Christentums, besonders inmitten einer neu zu Christus kommenden Jugend, grosse Dinge vor. — Ebenso bezeichnend und stets wiederkehrend ist der Zug nach unten, der Drang nach Bruderschaft. Immer und immer wieder trifft man auf kleine oder grosse Kreise von Menschen, wo Bürgerliche (ihrer Herkunft und Stellung nach) und Proletarier, Hochgeschulte und Ungeschulte, Parteilose, Sozialisten, Kommunisten, Anarchisten, ja sogar Bauern und Arbeiter, sich zusammenfinden in einem verbindenden Ideal und einer Bruderschaft. Die Prinzipien der Sache, die die irreführenden Namen «Volkshochschule», «Settlement», «Siedelung» tragen, sind überall am Werke und schaffen da und dort rasche und wundervolle Frucht. Die besten Gedanken einer «pädagogischen Revolution» sind Gemeingut aller lebendigen Geister und erfahren da und dort eine Verkörperung. Kurz, es ist eine ganz neue Welt schon vorhanden, eine Welt, die völlig anders ist als die unserer Zeitungen, Parlamente, offiziellen Kirchen- und Schultümer. Diese sind die Gegenwart (oder doch Scheingegenwart), jene Welt ist die Zukunft. Sie ist das Neue, das Unerwartete. Sie wäre nicht da, wenn sie nicht da sein müsste; so sie da ist, kann sie nicht anders, als die Zukunft sein.

Hier offenbart sich also der tiefere Sinn dessen, was auf der Oberfläche durcheinanderwogt, des Guten und des Bösen. Der Antimilitarismus erfüllt sich in neuer Liebe und Bruderschaft, der Sozialismus und Kommunismus in einem neuen Gemeinschaftssinn des ganzen Lebens, einer neuen Einstellung zu Besitz, Eigentum, weltlichen Gütern überhaupt. Auch das Böse findet, wie gesagt, hier seine Deutung und, fügen wir hinzu, seine Erlösung. Denn was war es im Grunde anders, als ein Missverständnis? Er suchte am falschen Ort Stillung für den Hunger nach Leben. Es war zum Teil ein Suchen des Gottesreiches, aber ohne Gott. Wie soll man den politischen Kom-

munismus anders deuten, denn als einen furchtbar verirrten Ersatz für den fehlenden Kommunismus des Reiches Gottes, als einen Kommunismus des Antichrist anstelle des Kommunismus Christi, den die Christenheit schuldig blieb? Wie soll man den fieberhaften Mammonismus und die Sinnen- und Genussgier anders auslegen, denn als einen Versuch, den Unendlichkeitsdurst der Seele mit der Welt zu sättigen? Können die Menschen anders, wenn sie nicht Gottes Leben haben? Wo sollen sie den Glauben an die Möglichkeit eines andern Lebens hernehmen? Und gilt dies nicht ganz besonders von dem Problem der Gewalt? Wenn sich die Entwicklung bestimmter Bewegungen und Kämpfe auf den Gewaltglauben zuspitzt, ist das nicht natürlich, solange man bloss mit der Welt rechnet? Ist der Gewaltglaube in seiner heutigen, reflektierten, überspannten, herausfordernden Form nicht ein Schrei nach einer Macht, die über der Gewalt steht, die die Gewalt unnötig macht? — Diese ganze Bewegung, die des Guten und des Bösen, wird erfüllt und erlöst in der Revolution Christi, die nun aus der Tiefe her im Anzug ist. Alle Verheissungen und alle Nöte der Zeit treiben zu Einem hin, spitzen sich zu Einem zu: zu einer neuen Nachfolge Christi. In ihr kommt er zu uns. «Siehe, er kommt!»

Aber wir dürfen, ja müssen noch einen Schritt weiter in die Tiefe. All diese neuen Fragen, diese starken Beunruhigungen, diese neuen Wege, sie sind nur die Wirkung der tiefen Empfindung, dass er kommt. Ich meine, dass die Seelen überall und immer zahlreicher, immer inniger auf neue Offenbarung warten. Sie spüren, dass dieses neue Leben und Wollen nur einen Sinn hat, wenn dahinter eine starke, überlegene Wahrheit, eine Welt der Wahrheit steht. Sie spüren, dass dies die Wahrheit ist, die Christus heisst, dass aber diese Wahrheit durchaus neu erfasst werden muss. Sie spüren auch, dass diese Wahrheit eine weltgestaltende, welterlösende ist, dass sie Hoffnung und Zukunft bedeutet, dass erst in ihrem Hervortreten die heutige Weltrevolution zu Ende komme. Dieses Suchen nimmt da und dort auf der Oberfläche die Form eines neuen kirchlichen Enthusiasmus an, aber in der Tiefe scheint mir deutlich genug, dass es von Kirche und Theologie weg zu einer neuen Unmittelbarkeit, einer neuen Wirklichkeit Christi in der Welt und im Laiengewand führe. Es lebt jedenfalls in den Gemütern und wird immer

stärker, die Ahnung, ja der Glaube, dass wir neuen, ungeahnten Entfaltungen der Siegeskraft Christi entgegengehen. Gerade aus dem Zusammensturz der Kultur, der Welt und der Weltreiche braust es mächtig auf:

«Dass Jesus siegt,
Bleibt ewig ausgemacht,
Sein wird die ganze Welt.»

4.

Siehe, er kommt! Wir müssen nur Augen haben, ihn zu sehen. Wir können nur dann arbeiten, wenn wir ihn sehen. Sonst fehlt uns bald Mut und Glauben dazu. Aber wenn wir dieses Licht sehen, dann können wir, müssen wir arbeiten. Denn nichts wäre törichter, als müssig auf den Kommenden zu warten. Dann würden wir ihn sicher nicht erkennen oder im Warten einschlafen.

Zweierlei aber muss noch gesagt werden.

Es ist heute eine weitverbreitete Empfindung in religiösen Kreisen, dass er komme. Das ist eine der grossen Wahrheiten, die die Christenheit so lange vergessen hat, trotzdem die Bibel davon erfüllt ist. Wie es nun aber zu gehen pflegt, ist die erste Welle eines solchen Stromes neu aufgebrochener Wahrheit bedeckt von Unrat. So gibt es heute sehr viel apokolyptischen Unfug, viel Sensation und Spekulation, viel törichtes Rechnen und Grübeln, die sich an das Kommen Christi heften. Dem gegenüber halten wir uns an etwas ganz Eeinfaches und Grosses: er kommt in seinem Reich! Wir lehnen alle Phantastik ab. Die Zukunft birgt gewiss viel heiliges Geheimnis, vieles, was über den Verstand der Verständigen hinausgeht; Herz und Kopf jedes einzelnen von uns mag dazu eine Beziehung suchen, so wie sie ihm angemessen ist, nach Mass und Art wie jedem die Erkenntnis gegeben ist. Aber das Eine, worauf es ankommt, ist, dass sein Licht kommt, dass seine Wahrheit siegt, dass seine Welt vordringt und dass seinem Kommen unser Entgegenkommen, seinem Vorschreiten unsere Nachfolge entspricht.

Das Zweite aber, was noch gesagt werden muss, ist eine Antwort auf die Frage: Wie kann ich solches glauben? Wieder muss die Antwort lauten, dass dieser Glaube nichts Phantastisches haben darf. Er darf nicht eine Einbildung sein, ein Selbstbetrug des hoffnungs-

bedürftigen Gemütes, sondern muss eine Frucht des höchsten Realismus sein. Wieder sage ich: er darf nicht bloss aus den Wünschen und Träumen des eigenen Herzens emporsteigen, sondern muss sich an Gott selber nähren. Er muss aus einem Schauen erwachsen, das schärfer ist, tiefer dringt, als das gewöhnliche. Und er muss gespeist werden durch die stetige Erfahrung von der Kraft und Wirklichkeit des lebendigen Gottes. Wer in seinem eigen tiefsten Erleben erfahren hat, wie dieser Gott kommt, wie er in unserem Leben schafft, wie er vorwärts führt, Taten tut, Wunder (im höchsten Sinn) tut, wie wir ihm nie genug zutrauen können und in unserem Glauben nur immer hinter den von ihm eröffneten Möglichkeiten zurückbleiben, — der traut ihm zu, dass er so auch in die Welt komme, dass er auch sie fortführe, dass er zu den grössten Erlösungtaten bereit sei, dass er, wie das Weihnachtsevangelium sagt, «Wunderrat» sei, «Held, Kraft, Friedefürst», dass sein werde die ganze Welt. Und so bleibt dies das letzte Wort: Wer ernst an Gott glaubt, der glaubt auch, dass er kommt.

Er ist gekommen und er kommt. Er ist in Christus und seiner Welt schon zur Erde niedergestiegen. Das ist ja der eigentliche und tiefste Sinn der Weihnachtskunde — wahrhaftig ein sehr tiefer, reeller Sinn. Er ist gekommen in all den Revolutionen, die, wie Feuerströme aus einem unendlichen Glutherd, immer wieder von dieser Tatsache ausgegangen sind und die wir nur immer besser als solche erkennen sollten. Und er kommt. Im gewaltigen Zusammensturz unserer Tage, der ein Zusammensturz vor ihm ist, kommt seine Erlösung. Es war die dunkelste Weltstunde, als Christus einst erschien; so kommt er immer wieder in den tiefsten Finsternissen der Geschichte. Sie gehen ihm voraus, sie werden von seinem Licht erzeugt. So symbolisiert es ja Weihnachten.

Schon wird die Welt heller vor ihm mitten im Dunkel. Das gewaltigste Erdbeben der uns bekannten Geschichte hat den Grabstein weggewälzt, der sich von einer dem Naturalismus oder der blossen Weltkultur verfallenen Weltanschauung und Theologie her auf ihn gelegt hatte. Er steht auf. Er tritt uns wieder aus jener Bibel entgegen, woraus moderne Schriftgelehrsamkeit, der eine Decke vor den Augen hing, ihn wegerklärt hatte. Das «Christentum des Neuen Testaments», von dem Kierkegaard mit so leidenschaftlicher Gewalt verkündet,

dass wir es nicht mehr hätten, wir sehen es wieder. Die Gotteswelt tritt wieder hervor, die das Ziel der Geschichte ist. Mit Christus ersteht seine Welt und der Auferstehende schreitet in die Welt. «Siehe, er kommt!» L. Ragaz

Als die Zeit erfüllet war . . .

Welch eine erlösende Kraft in diesem Worte liegt! Man müht sich vielleicht tagaus tagein an kleinen und grossen Dingen, die Gott und seiner Sache dienen möchten, man schafft sich manchmal so müde und sieht so wenig Frucht. Ist nicht alles noch beim Alten? Bist du überhaupt weiter gekommen? Ja, hast du irgendwo auch nur ein wenig helfen können, bist du dabei nicht ganz im äussern Helfen und Arbeiten stecken geblieben? Wo, wo ist denn eine Spur, ein Aufleuchten des ersehnten Zieles? Was ist dein Mühen gegen die scheinbar unverwüstliche Kraft des Elends und des Bösen?

Wohl uns, dass in solchen Stunden das Licht aus dem Stall von Bethlehem strahlt, — dass wir ahnen dürfen, was es bedeutet, dass das Gottesreich als Kindlein geboren wurde; als die Zeit erfüllet war!

Nicht, nachdem eine grosse Schar von Menschen etwas besonders Gutes fertiggebracht hatte, nicht als «Erfolg» irgend einer menschlichen Anstrengung, — nein, als das Wunder, als das Kindlein, das da kommt, wenn seine Zeit da ist, als Geschenk des Vaters, das Er in die sehnend ausgebreiteten Arme legt, — so ist Weihnachten geworden und will es immer wieder werden. Beim Einzelnen und in der ganzen Welt.

Du hast vielleicht jahrelang dich nach Erlösung von einer persönlichen Leidenschaft gesehnt, hast lange, lange Zeit aus dem Dunkel heraus nach Licht gesucht, hast ein schweres Lebensproblem nicht zu lösen vermocht und dich unsäglich gemüht. Und ist dir dann nicht einmal, unerwartet, vielleicht ganz anders als du gemeint, eine Lösung, Licht, Erlösung geworden; — als die Zeit erfüllet, Gottes Stunde gekommen war? So wie das Kindlein zu seiner Zeit kommt, und keine Ungeduld und kein Drängen es zwingen kann; — aber dann ist es da, beseligend, voll göttlicher Wunder. Ist Gottes Hilfe nicht manches Mal so bei uns eingekehrt?